

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 47: **Fenster zur Nachhaltigkeit**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

Entwerfen wie früher

Die ArchitektInnen der klassischen Moderne hatten es einfach. Sie mussten sich beim Entwerfen nicht um Wärmebrücken, Kaltluftabfall, Energiekennzahlen und dergleichen kümmern. Es war schlicht kein Thema, nicht zuletzt, weil Langzeiterfahrungen mit den radikal neuen Konstruktionen und Konzeptionen noch fehlten. Man vertraute auf die Haustechnik, um die grössten komfortseitigen Probleme in den Griff zu bekommen, und darüber hinaus war man ja auch bereit, gewisse Dinge für die Verwirklichung des Licht-Luft-Credos in Kauf zu nehmen.

Dann aber erfolgte eine tiefe Zäsur mit der Einsicht in die Begrenztheit unserer (Energie-)Ressourcen. Der Stellenwert der Energiefrage im Zusammenhang mit Gebäuden wurde schlagartig zentral, und es wurden Fragezeichen hinter die technischen und energieverschleissenden Begleiterscheinungen grosser Fensterflächen gesetzt. Denn die Fenster speziell waren vom neuen Bewusstsein betroffen: Mit U-Werten um $3,0 \text{ W/m}^2\text{K}$ für normale Doppelverglasungen und kaum besseren für die noch in den Kinderschuhen steckenden IV-Verglasungen konnte die Konsequenz damals nur sein, diese Flächen zu verkleinern. Energietechnische Überlegungen begannen das Gesicht der Architektur zu prägen, die «geschlossene Nordseite» wurde zum fast dogmatischen Entwurfsprinzip. Und heute?

Die Glastechnologie hat in den letzten 25 Jahren spektakuläre Fortschritte erzielt, und die Entwicklung scheint noch weiterzugehen. Es ist absehbar, dass ein gutes Fenster (die besten tun es schon heute) über die Heizperiode gesehen unabhängig von der Himmelsrichtung einen positiven Beitrag zum Energiehaushalt eines Gebäudes leisten wird. Die Gläser haben sich von Energieschleudern zu Wärmefallen entwickelt. Und dies bei sogar sinkenden Preisen. Damit sind wir wieder so weit, dass Grösse und Anordnung der Glasflächen eines Gebäudes in erster Linie architektonischen Gesichtspunkten gehorchen.

Erfreulicherweise hat man nun in den letzten Jahren damit begonnen, sich auch um die Fensterrahmen zu kümmern, nachdem in diesem Bereich lange nichts Wesentliches passiert war, mindestens was die Holzfenster angeht. Unser Beitrag auf Seite 13 zeigt die Stossrichtung neuer und viel versprechender Entwicklungen.

Das Thema eines weiteren Beitrages (Seite 7) ist die Ökonomie des Energiesparens. Die Autoren kommen dabei zum Schluss, dass bei der Evaluation von Massnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs mehr als nur die Investitions- und Betriebskosten gegeneinander aufgewogen werden müssen. So beinhalten die meisten energetisch motivierten Baumassnahmen auch beträchtliche Komfortelemente, die in der Gesamtbetrachtung bislang zu selten berücksichtigt werden.

Daniel Engler, Redaktor bei tec21. engler@tec21.ch

UMWELT

«Umweltziele 2012»: Umweltverbände gemeinsam für nachhaltige Entwicklung

In der Schweiz ist nachhaltige Entwicklung ein Verfassungsauftrag. Die Umweltverbände wollen ihm in der kommenden Legislaturperiode verstärkt Nachachtung verschaffen. In ihrem gemeinsamen Papier «Umweltziele 2012» haben sie die entsprechenden Schwerpunkte definiert.

(pd/km) 1992 fand in Rio de Janeiro der Erdgipfel statt, an welchem mit der *Agenda 21* ein weltweiter Aktionsplan zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung verabschiedet wurde. Der Bundesrat hat in seiner «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002» Felder und Massnahmen für die Umsetzung in der Schweiz definiert. Die Umweltorganisationen Equiterre, Greenpeace Schweiz, Pro Natura, VCS und WWF Schweiz wollen nun gemeinsam in diesem Prozess eine aktive Rolle übernehmen und legen dazu ein neues Dokument vor, «Umweltziele 2012». Mit ihrer Offensive wollen sie überdies verhindern, dass Umweltpolitik in der Schweiz zurücktreten muss hinter eine auf reines Wirtschaftswachstum ausgerichtete Politik.

Thematische Schwerpunkte

– *Energieverbrauch und CO₂-Ausstoss*: Bis 2012 soll der Primärenergieverbrauch um 30% gesenkt bzw. der Anteil der erneuerbaren Energien um 50% erhöht werden. Der motorisierte Strassenverkehr verursacht heute rund 30 Prozent der CO₂-Emissionen. Die Umweltverbände verlangen deshalb, dass der Wachstumstrend beim Verkehr gebrochen wird. Der Strassenverkehr und die Langstreckenflüge seien zu stabilisieren, die Kurzstreckenflüge auf die Schiene umzulagern. Ein allfälliges Verkehrswachstum soll der öffentliche Verkehr bewältigen.

– *Nachhaltige Raumentwicklung*: Mit einer dezentralen, konzentrierten Siedlungsentwicklung, lokaler Verdichtung und durchdachten Nutzungsmischungen soll dem (Pendler-)Verkehrswachstum entgegengetreten werden.

– *Menschen- und naturgerechte Landschaftsgestaltung*: Die Trennung von Siedlungs- und Nichtsiedlungsge-

biet müsse aufrechterhalten bleiben. Verbleibende Naturräume sollen durch ein Netzwerk von Nationalparks, Biosphärenreservaten, Wildnisgebieten und Naturwaldreservaten sowie durch Erhaltung naturnaher Fließgewässerabschnitte geschützt werden, und 10% der Landesfläche sollen künftig unter Naturschutz stehen. Mindestens 10% der Waldfläche seien als Naturwaldreservate der Natur vollständig zu überlassen, und die letzten 10% der naturnahen Fließgewässerabschnitte sollen vollumfänglich erhalten bleiben.

– *Risikotechnologien*: Diese stehen in Konflikt mit dem Postulat der nachhaltigen Entwicklung, da ihre Auswirkungen oft irreversibel sind. Die Umweltorganisationen wollen deshalb Risikotechnologien vermeiden und setzen sich weiterhin für die schrittweise Stilllegung der 5 Schweizer Atomkraftwerke ein. Sie lehnen die Freisetzung von genmanipulierten Organismen ab, und die Einfuhr genmanipulierter Lebens- und Futtermittel soll gestoppt oder Produkte nach EU-Richtlinien gekennzeichnet werden. Die Patentierung von Lebewesen sei zu verbieten.

Agenda 21: siehe Bundesamt für Raumentwicklung, www.agenda21local.ch/

Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002, Bericht des Bundesrates. Kostenloser Bezug unter verkauf.zivil@bbl.admin.ch. Eine Zwischenbilanz ist für Ende 2003 vorgesehen.

Umweltziele 2012. Zu beziehen bei Kontaktstelle Umwelt (KSU), Postfach 288, 3000 Bern 7, Tel. 031 313 34 33, Fax 35, info@ksu-sce.ch

2000-Watt-Gesellschaft: Informationen unter www.novatantis.ch/pag_d/vision02.html